

Richard Kaplenig

Painted Translations – Malerische Übersetzungen der sichtbaren Welt

von Silvie Aigner



Richard Kaplenig: „Grüne Grenze“, 2007
Acryl auf Leinwand, 170 x 170 cm, Foto: Franz Schachinger

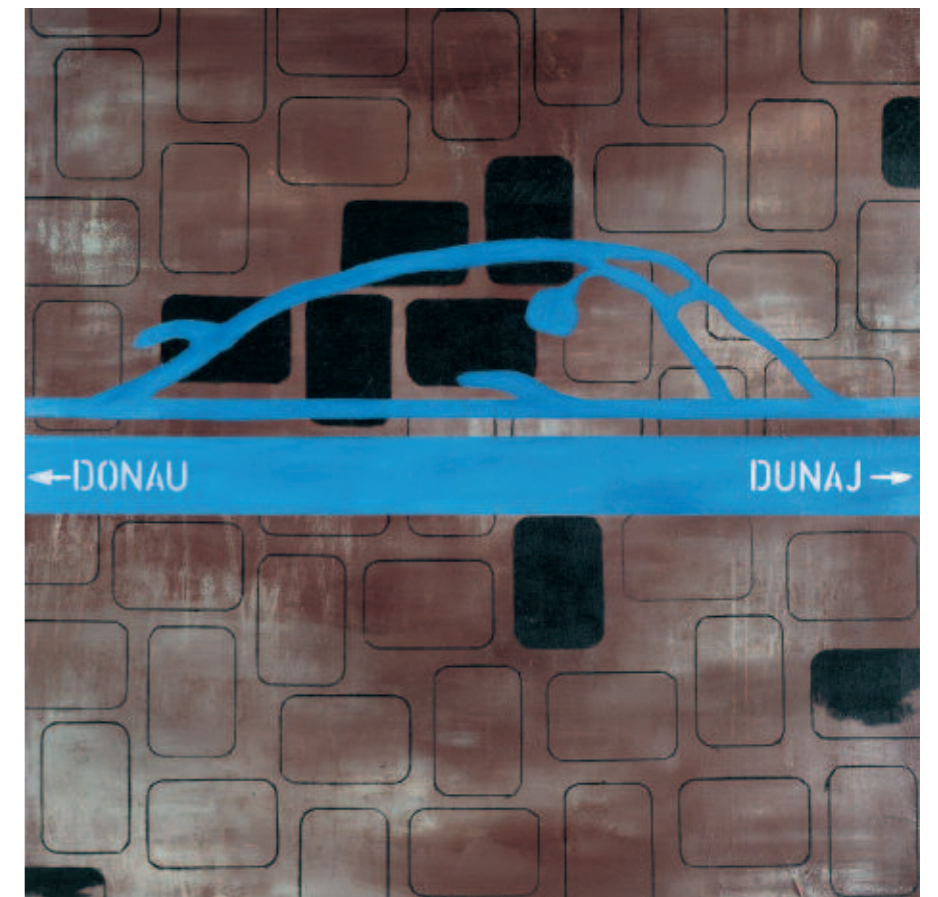
11. Jänner bis 10. Februar 2008
Galerie im Schloss Porcia, Burgplatz 1, 9800 Spittal
Mo bis Fr 10–13 und 16–18 Uhr, Sa, So, Fei 10–12 Uhr

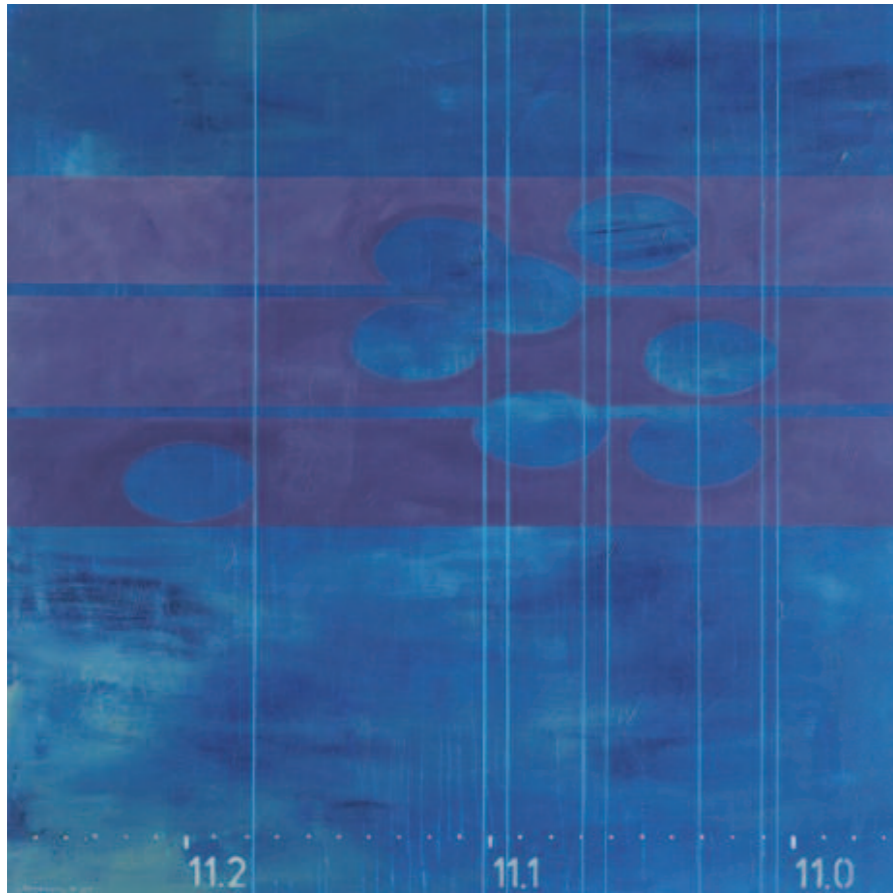
Oben:
Richard Kaplenig: „Eines von Millionen
Streifenbildern“, 2007
Acryl auf Leinwand, 170 x 170 cm
Foto: Franz Schachinger

Unten:
Richard Kaplenig: „Donau-Dunaj“, 2007
Acryl auf Leinwand, 150 x 150 cm
Foto: Franz Schachinger



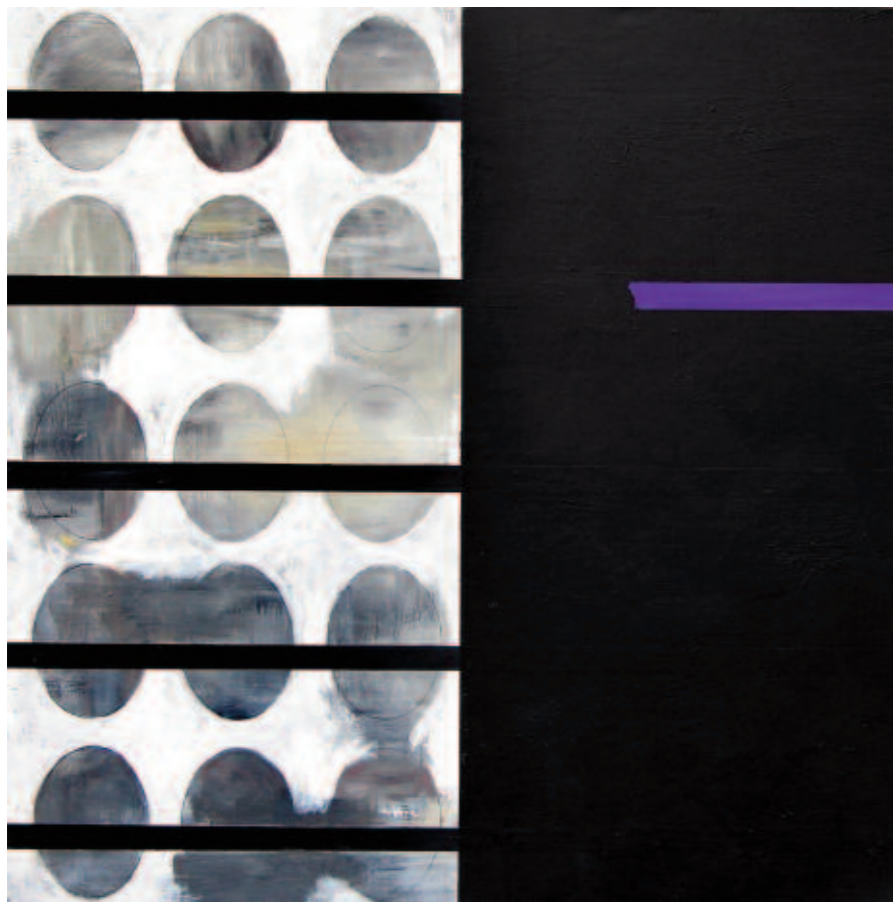
Richard Kaplenig Arbeiten sind zumeist mehrteilig und korrespondieren in der Farbe und in der Formsprache miteinander. Vielfach entstehen sie als Werkserien die einen bestimmten Zeitraum umfassen, in denen sich der Künstler auf Symposien oder auf Reisen befindet. Kaplenig geht dabei auf jene Materialien und Farben ein, die ihm an diesem Ort und zu dieser Zeit zur Verfügung stehen. Diese Fokussierung bewirkt eine Verinnerlichung und Konzentration auf einzelne Wahrnehmungen, die speziell mit den jeweiligen Aufenthaltsorten zusammenhängen. Richard Kaplenig entwickelte eine eigene Formsprache, die Symbole, Zeichen und Schrift in seine Bilder integriert. Diese spielen mit dem Phänomen Zeit und mit der Flüchtigkeit eines kurzen Augenblickes, der für einen Moment ins Bewusstsein dringt und von allen anderen möglichen Wahrnehmungen herausgehoben wird. Banale Alltäglichkeiten scheint es, jedoch zeigen sie auch die sensible Wahrnehmung des Künstlers für das, was das Leben dieser Umgebung prägt. Zuweilen werden Motive, die den Künstler schon seit einiger Zeit beschäftigen durch die Eindrücke vor Ort wieder dominant und fließen in die aktuelle Bildkompositionen ein, wie die Grenze bzw. die Grenzlinie, die während des einmonatigen Aufenthaltes Kaplenigs im





Oben:
Richard Kaplenig: „Acht Nullen“, 2007
Acryl auf Leinwand, 150 x 150 cm
Foto: Franz Schachinger

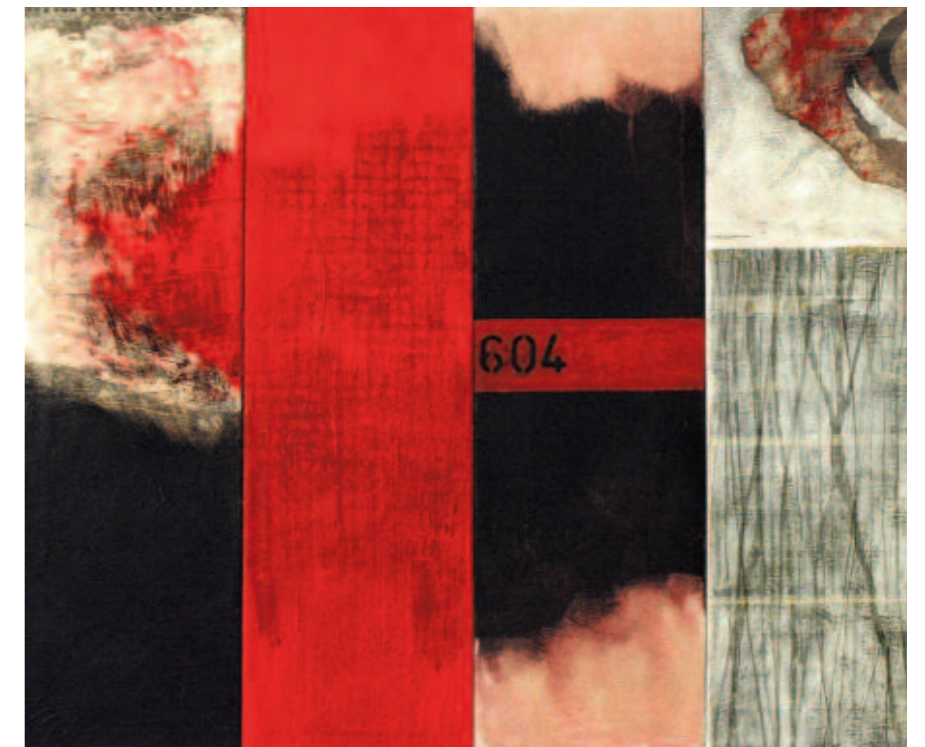
Unten:
Richard Kaplenig: „Lila Streifen“, 2007
Acryl auf Leinwand, 170 x 170 cm
Foto: Richard Kaplenig



oberösterreichischen Helfenberg zum Ausgangspunkt seiner Bilder wurde. Das Thema ist dem Künstler vertraut. Richard Kaplenig, aufgewachsen in Kärnten, an der Grenze zu Italien, lebt und arbeitet heute in Faak am See, in einem sprachlichen, nationalen und regionalen Dreiländereck. Die Grenzlinie war und ist in seinen Bildern immer wieder präsent, auch in einer metaphorischen Übersetzung, die weit über das Thema einer nationalen Grenze hinausgeht. Doch stärker als in seinen frühen Arbeiten wird sie nun zum Leitmotiv, sowohl als Form als auch als Wort- und Farbenspiel, wie im Bild „Grüne Grenze“. Die Grenze als Band wird ebenso zum Symbol verkürzt wie andere Eindrücke, Worte und Zeichen aus der ihn umgebenden sichtbaren Welt. Diese Kürzel sind zuweilen mehr hermetische Zeichen als lesbare Beschreibungen einer realen Wahrnehmung. Sie werden in die Formensprache des Bildes übersetzt und einem gewissen Formalismus unterworfen, was zu Arbeiten wie „Eines von Millionen Streifenbildern“ führt oder zur Schematisierung des Donauverlaufes in Wien im Bild „Donau-Dunaj“. Die eingesetzte Schrift verweist auf die Grenzen, die der Strom durchläuft. Richard Kaplenigs Bezug zur Realität steht dabei stets für eine spontane Stimulanz durch die schlichten Tatbestände des Lebens, die ihm begegnen und in der Folge von ihm in die Malerei übersetzt

Oben:
Richard Kaplenig: „Since 1963“, 2007
Acryl auf Leinwand, 120 x 160 cm
Foto: Franz Schachinger

Unten:
Richard Kaplenig: „604“, 2007
Acryl auf Leinwand, 100 x 120 cm
Foto: Richard Kaplenig



werden. In großer Unmittelbarkeit und spontan, wie es sonst nur dem Medium der Zeichnung eigen ist, setzt der Künstler seine Malerei auf die Leinwand. Die Frage ob das Motiv und die Malerei gleichwertig sind, stellt sich angesichts des malerischen Duktus seiner Bilder kaum. Doch braucht die Bildkomposition im Entstehungsprozess zuweilen das Versatzstück der Realität, als fixen Bezugspunkt innerhalb eines überwiegend malerischen Farbauftrags. Zumeist rücken seine Motive ohnehin in den Bildgrund, treten nur noch bruchstückhaft auf und verweigern sich einem direkten, illustrativen Zugriff durch den Betrachter. Sie sind graphische Elemente oder formale Einschübe, die Richard Kaplenig in Kontrast zu einem malerischen Duktus setzt. Die Versprachlichung des Bildes ist dabei voll Ironie und Humor, wenn er Wörter einfügt die auf die gemalte Landschaft verweisen oder um die Malerei eine graphische Leiste mit dem Wort RAHMEN setzt. Lapidare Anmerkungen die auf das hindeuten was es ist: ein Bild mit Acht Nullen oder Lila Streifen. Kaplenig bedient sich dabei auch den sprachlichen Gegebenheiten vor Ort und beschreibt seine Bilder in Tschechisch, Kroatisch oder Slowenisch. Ebenso wie die reale Welt bringt Richard Kaplenig auch seine Biographie in die Bilder ein. SINCE 1963 verweist auf seine Geburtsdatum ebenso wie die Zahlen

16 oder 04. Diese Selbstbezüglichkeit ist ebenso wie die Verweise auf seine Umgebung jedoch nie vordergründig, sondern vielmehr ein Spiel von Buchstaben, Zahlen und eine Untersuchung ihrer grafischen Verwertbarkeit. Die Buchstaben seines Namens, ebenso wie sein Geburtsdatum kommen in den Bildern fragmentiert oder in einer anderen Reihenfolge vor, zuweilen auch in einer ironischen Mehrdeutigkeit der Begriff-

lichkeiten, wie Richard und RICH oder Kaplenig und APLE. Sie scheinen eine Art Selbstversicherung der eigenen Person in einer Resonanz zur äußeren Welt zu sein. Doch verliert sich im Malprozess alsbald der Bezug zum ursprünglichen Motiv vor der Ateliertür – und Richard Kaplenig bringt einmal mehr die autonome Form seiner Malerei über den Inhalt hinaus ins Gespräch.